



28. September 2009, 04:00 Uhr

Gastkommentar: Eine Erinnerung an Paul Newman

Für immer verbunden

Von Hermann Strasser

Das Geld ist knapp im New York des Jahres 1968, auch für den postgraduierten Studenten Hermann Strasser. Als Teaching Assistant an der Fordham University verdient er 220 Dollar im Monat, und es werden ihm die Studiengebühren erlassen. Seine Frau Gudrun hat noch keine Arbeitsgenehmigung. Wir wohnen in der Hoffman Street in der Bronx nahe der Fordham Road.

Das Geld ist knapp im New York des Jahres 1968, auch für den postgraduierten Studenten Hermann Strasser. Als Teaching Assistant an der Fordham University verdient er 220 Dollar im Monat, und es werden ihm die Studiengebühren erlassen. Seine Frau Gudrun hat noch keine Arbeitsgenehmigung. Wir wohnen in der Hoffman Street in der Bronx nahe der Fordham Road. Da allein die Miete an die 70 Dollar pro Monat beträgt, daher immer wieder unsere Barreserven der Eltern für die Restfinanzierung des Lebensunterhalts erhalten müssen, kommt ein Hinweis eines Studienfreundes gerade recht, den er der "New York Post" entnommen hat.

Der Schauspieler Paul Newman, heißt es da, sei auf die Telefongesellschaft New York Bell Telephone stinksauer, weil sie ihm angeblich zu viel an Gesprächsgebühren berechnet habe. Er gebe daher seine Kundennummer preis. Was so viel heißt wie: Wenn du dich traust, kannst du dich mit jeder Telefonnummer im In- und Ausland auf Kosten dieses inzwischen aufgelassenen Kundenkontos verbinden lassen. Ich traue mich und telefoniere. Nach ein paar Gesprächen wird mir allerdings die Sache zu heiß. So benutze ich nur mehr öffentliche Telefonzellen.

Und so kommt es, wie es kommen muss. Eines Tages bitte ich wieder einmal die Dame am anderen Ende der Telefonleitung, mich mit meinen Eltern im Salzburger Land zu verbinden, worauf die verständnisvolle Lady sagt: "Ich würde an Ihrer Stelle so schnell wie möglich aus der Zelle verschwinden, denn in etwa fünf Minuten ist die Polizei da." Ich verschwand und mit mir das Newman'sche Sparschwein, aber meine Bewunderung für Paul ist geblieben. Er war und ist mein Lieblingsschauspieler, weil er schon damals skeptisch gegenüber dem Ruhm war und sich ganz in den Dienst seiner Geschichten stellte.

Am Tag seines Todes, am 27. September 2008, schaute ich mir in der ARD den Film "Der Clou" zum wiederholten Male an. Das ist der echte Clou, unnachahmlich, meine Hochachtung - und so wie "Die Katze auf dem heißen Blechdach", "Die Hölle ist in mir" oder "The Verdict" eine Lehre fürs Leben.

Ich habe zwar mit Paul nie Verbindung aufgenommen, auch nicht telefonisch, und dennoch frage ich mich, ob der Wächter des Paradieses diesen Augen widerstehen konnte. Da mir diese Chance nicht gewährt werden wird, bin ich immer noch dabei, mein schlechtes Gewissen durch meine Liebe zu Amerika zu entlasten. Und ich hoffe auf Verständnis ...

Der Autor ist emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Duisburg-Essen